

Verein

für

Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben.

Ulmische Straßen und Häuser.

Von C. A. Kornbeck.

Unter den hiesigen Straßen hat die Langegasse, welche wegen ihrer Kürze in direktem Widerspruch mit ihrer Bezeichnung steht, schon manchen Erklärungsversuch hervorgerufen, ohne daß bis jetzt eine befriedigende Lösung erfolgt wäre. Prüft man jedoch die meisten unserer ältern Straßenbezeichnungen auf ihren Ursprung, so sind es sehr häufig angefehene Persönlichkeiten, welchen sie ihre Entstehung verdanken, und diese Erklärung scheint mir auch bei der Langegasse so nahe zu liegen, daß ich keinen Anstand nehme, ihre Bezeichnung auf den Ulmischen Geschlechtnamen Lang zurückzuführen, obgleich durch diese Erklärung die Entstehung der Bezeichnung in eine frühere Zeit zurückverlegt wird, als bis jetzt angenommen wurde; die bisherige Annahme ist aber auch bereits widerlegt durch eine Urkunde von 1466, in welcher ein Hans Rot in der Langegasse als Siegler erscheint. Insbesondere nennen die öffentlichen Bücher von 1365 bis 1400 zwei Brüder Ulrich und Heinrich die Langen, Bürger zu Ulm, als Inhaber eines Gräflich Werdenberg'schen Lehens zu Osterfetten, welche somit einer bedeutendern Familie angehörten, die durch den genannten Ulrich mit der Geschlechterfamilie Ehinger verschwägert war. Daß dieser Ulrich Lang auch kaufmännische Geschäfte von Bedeutung machte, ist einem Schuldbrief zu entnehmen von 1386 Dienstag nach St. Elsbeth, ausgestellt von Stephan und Ulrich, Gebrüder, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzoge in Baiern, gegen Ulrich Lang, Bürger zu Ulm, über 1200 Gulden Ungarisch und Böhmisches in Gold und 50 Pfd. Amberger Pfennige wegen Aufhaltens seiner, des Lang, Kaufmannschaft zu Wasserburg, welche Summe die Genannten zu bezahlen versprechen auf nächst Lichtmeß u. s. w. (Urk.- und Vertr. Bücher Bl. 1035). Die Vormerkung des Schuldbriefs in den öffentlichen Büchern beweist das Zustandekommen desselben unter den Aufspicien der Stadt, und deutet auf die Zeit der Ausfertigung der Urkunde während des schwäbischen Städtebundes.

Genannte Gebrüder Lang mögen also in der Langegasse gewohnt und ihr den Namen „die Langegasse“ gegeben haben, ähnlich wie die Kargen der Kargengasse, die Kaiben der Kaibengasse, die Kriechen der Kriechengasse u. s. w. Diese Erklärung findet durch das älteste Ulmer Steuerbuch von 1427 eine gewisse Bestätigung, indem daraus ersichtlich ist, daß in diesem Jahr ein U. Lang unter den Steuerpflichtigen mit dem Betrag von 18 Pfund 12 Bl. Heller aufgeführt ist, als dessen Wohnhaus ich Lit. A. 250. (Kaufmann Erlanger) in der Langegasse bezeichnen zu können glaube.

Noch häufiger wiederholen sich solche Straßenbezeichnungen in der Einheit; z. B. in des Strüchelsgasse (Wengeng.), in des Stichgasse (Pfaueng.), in des Vettergasse (Kohlg.), in des Bauers = Hartmann Schwarzgasse (Roseng.) u. s. w. Auch unser vielerörterter Butzenbrunnen enthüllt sich in ähnlicher Weise. Nach Schmidts schwäbischem Wörterbuch war der Butzenbrunnen in Ulm ein Brunnen, woraus nach dem Kinderglauben die Hebammen die neugeborenen Kinder holen. Butz, puzzi, buzze,

pozzo, puteus seien zwar gleichfalls Namen für Brunnen, das Wort scheine aber hier eher aus Butz, kleines Kind, entstanden zu sein, da man auch in Sachfen zu der gleichen Bezeichnung den Butterbrunnen habe, welches mit buder, butz, kleines Ding, zusammentreffe.

Beide Erklärungen werden aber gegenüber nachfolgender Stelle der alten Ulmer Zinsbücher vom Jahr 1501 nicht aufrecht zu erhalten sein: „Peter Kamerstein zinst jährlich fl. 2. — aus seinem Haus bei des Butzen Bronnen am Egg gelegen“, aus welchem Eintrag meines Erachtens unzweifelhaft hervorgeht, daß besagter Butz als angrenzender Nachbar dem Brunnen den Namen gab.

Beiläufig möchte ich daran erinnern, daß der Name Butz (Butiezzus) mit den Sumerkeltus und den Vogillerus von 1220 der erste bürgerliche Ulmische Geschlechtsname ist, welchen das Urkundenbuch aufweist.

Weitern Aufschluß über Straßenbezeichnungen gibt das erwähnte Steuerbuch von 1427, aus welcher Zeit überhaupt die meisten unserer ältern Straßennamen zu stammen scheinen. So darf das Thorengäßchen (Goldochfengasse) nicht auf das benachbarte Herbruckthor bezogen werden, da es seinen Namen einem Inwohner Hans Thor verdankt. „Mörsburg ein“ deutet auf einen Hausbesitzer Mörsburg am Gries laut Urkunde von 1399, so wie die zwischen der alten Hafengasse (Hafenbadgasse) und der Breite gelegene Efelsburggasse ohne Zweifel auf die Ulmer Familie Efelsburg. Die Bezeichnung „am Graben gen Papelau“, worunter die Gegend vom Frauenthor nach dem Gries verstanden war, ist ungenau und sollte „gen Paperlauer“ heißen; nach dem erwähnten Steuerbuch wohnten zu jener Zeit zwei „Papenloher“ auf dem Kreuz. In der Blinden- Frankgasse (in der Höll) wohnte 1427 eine Frankin Witwe, in der Spaltengasse (vom schwarzen Rößle zum Graben) ein Alt Spalt. Auch in der Ulmergasse, in welcher schon 1390 ein Lutz der Ulmer wohnte, nennt das Steuerbuch von 1427 einen Berthold Ulmer und eine Hermann Ulmers Witwe als Steuerpflichtige. Die Bezeichnung „im Gumpen“ für die Gegend beim vormaligen Fischerthor erhellt in ihrer Bedeutung aus einer Urkunde von 1441, laut welcher den Fundenkindern ein Zins gieng „ußer und ab dem Frauenhaus genannt zum Gumpen“, einer Konkurrenzanstalt des Hauses gen. „zum Paradies“ in der alten Judengasse, über welches eine Spitalurkunde der Archivnachrichten von 1469 weitere Andeutung enthält. Ein drittes derartiges Haus gen. „zum Rappen an der Mauer bei des Glöcklers Thor“ wird im Jahr 1427 und 1447 erwähnt.

Der frühere Name der Ofengabelgasse ist Höslinsgasse. Ob darunter ein Bürger Höslin oder eine Anspielung auf die Form der Straße verborgen ist, bleibt zweifelhaft.

Zur Geschichte des schon im Jahr 1377 erwähnten Spielmannsbrunnens bemerke ich, daß derselbe wahrscheinlich mit einem Brunnen identisch ist, der noch im vorigen Jahrhundert in dem Hof hinter dem Baumstark stand, dessen frühere ultra-tyllische Bezeichnung: „im Kühloch“ uns noch in hinlänglicher Erinnerung ist. Der Brunnen mußte wegen zunehmender Verschlechterung seines Wassers verlassen werden. Ich möchte für jenen Hof den Namen „Spielmannshof“ und für die nichtsagende Schwilmengasse den richtigen Namen „Spielmannsgasse“ empfehlen, zum Andenken an die Ulmische Familie Spielmann, aus welcher Hans Spielmann der Weber sich durch eine Stiftung in das Spital bemerklich machte. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß besagter Hof seine Bezeichnung dem städtischen Kuhhirten verdankt, welcher darin wohnte.

Unter die ältern Niederlassungen hier und in jeder wasserreichen Stadt gehören die Mühlen, welche hier in der Regel lehenbares Gut des Patriziats und des auswärtigen Adels waren. Auf einen vorzugsweise alten Bestand und einen Zusammenhang mit der Pfalz deutet die Eigenschaft der nach einem frühern Besitzer benannten

Bürglensmühle als eines Reichslehens. Auch die an den Vornamen eines frühern Inhabers erinnernde Ilaakenmühle stand im Jahr 1351 in einem Lehenverhältnis zur Palatialkapelle zum h. Kreuz und zum „Hofherrn“. Wer unter diesem Hofherrn gemeint ist, wird nicht gesagt. Miller, Geschichte der Wasserwerke, welchem die Notiz entnommen, bezieht die Bezeichnung auf den Stadelhof, in dessen Bezirk die Ilaakenmühle lag, welcher Erklärung aber die Beurkundung eines „Hofherrn“ Johann des jungen Rot von 1344 (Archivnachr. 38) und eines Krafft Herschel des „Hofherrn“ von 1351 (Eink. der Prediger 24) entgegenzustehen scheint, insoferne die Genannten oder deren Familien in keiner nachweislichen Beziehung zum Stadelhof standen, dessen Inhaber ziemlich genau bekannt sind. Nach Schmid, schwäbisches Wörterbuch, wurde in Ulm eine zur Miethe wohnende Person von dem Hauseigenthümer „Hofherr“, „Hoffrau“ genannt, zu welcher Erklärung in Bezug auf den vorliegenden Fall der Schlüssel freilich erst noch zu finden wäre.

Die Burkhardts-Funken- und Veltlinsmühle verdanken ihre Bezeichnung theils dem Vor- theils dem Geschlechtsnamen früherer Inhaber. Die Langmühle, im Jahr 1250 Eigenthum der Markgrafen von Burgau unter dem Namen der Mühle am untern Wasser (große Blaufeite), erscheint 1555 im Besitz eines Paul Langmüller (erinnert an die Langengasse). Die früher außerhalb der Stadt gelegene Schwesternmühle gieng von dem Frauenkloster Söfingen oder nach dem frühern Sprachgebrauch von den Schwestern von Söfingen zu Lehen. Der richtige Name wäre daher Schwesternmühle, Schwesternmüller.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden hier mehrere neue Straßen, indem die Stadt verschiedene Häuser auf den Abbruch ankaupte und dadurch die Ueberbauung der hinter diesen Gebäuden gelegenen Gärten ermöglichte. Auch die Gegend bei der Breite erfuhr eine Umgestaltung durch den Bau des Kornhauses in den Jahren 1407—1408, bei welchem Anlaß jener Stadttheil seine heutige Gestalt erhielt und die ältere Bezeichnung „im Irrgang“, welche auf eine sehr unregelmäßige Form der frühern Anlage schließen läßt, in Abgang kam. Im Jahr 1416 vergleicht sich die Stadt mit Claus Ungelter wegen eines Erdzinses aus einem Haus hinter unfer Frauenmünster beir Schul (Hafengasse) zwischen der Besserer Pfaffen (Restauration zum Anker) und des Rufsels (Kaufmann Mösner Lit. C. 150) Häusern gelegen, das sie, die Stadt, von Ulrich Pfefferkorn zu der Gaß, die sie in des Vetttersgäßlein (Kohl-gasse) gebrochen, erkaufte hatte. Diese neue Gasse ist also die Rabengasse.

Im Jahr 1430 Ablösung eines Erdzinses aus einem Haus in des Pauersgasse (Rosengasse), das die Stadt abgebrochen und eine Gaß dadurch gemacht hat (Hofschulgasse?). 1434 Ablösung eines Zinses aus einem Haus am Gries, das die Stadt erkaufte und zu einem Werkhof gerichtet. 1435 Ablösung eines Erdzinses aus einem Haus bei den Predigern (Hospitalgasse), „das jetzo zu einer Gaß gemacht ist“ (Steingasse, zu deren Einmündung in die Bockgasse die Familie Karg ein Stück ihres Gartens abtrat).

Zur Erbauung oder Vergrößerung des Zeughauses erkaufte die Stadt im Jahr 1433 von Gläslin Goldschmids Kindern deren Haus und Hofraite am Gries bei des Nachrichters Haus, und das Haus, Stadel und Garten des Heinz Wild, Karrer, das am rothen Thurm zunächst an Mathis Kesselbrunns Hofraite gelegen, für dreißig beziehungsweise zwei und fünfzig Gulden gut und recht gewogen rheinisch.

Ueberhaupt machte sich um die genannte Zeit das Bedürfnis der Raum-erweiterung nach dem Mittelpunkt der Stadt geltend, welchem der Magistrat durch die Wiedergestattung der gesetzlich verboten gewesenen Ausschüße abzuhelpen suchte, eine Bauart, die noch heute eine Eigenthümlichkeit unserer Stadt ausmacht. Manche

Häuser dahier findet man daher im Mittelalter als Steinhäuser bezeichnet, welche heute mit Ausschüffen versehen, somit in den obern Stockwerken in Riegeln erbaut sind. Das zu jener Zeit stark vertretene Patriziat, sowie ein blühender Kaufmanns- und Bürgerstand, mochten die Erwerbung größerer gut gelegener Wohnhäuser hin und wieder erschweren, daher man Angehörige des Patriziats in Nebenstraßen und Gebäuden wohnhaft findet, welche sich mit dem hohen Steuerfatz ihrer Besitzer und unsern Vorstellungen von der Lage und Bequemlichkeit eines Patrizierhauses nicht wohl vereinigen lassen. So war der Büchsenstadel Anfangs des 15. Jahrhunderts ein Ehinger'sches Haus, die Kleinkinderschule am Kohlenstadel in der Folge ein Haus der Neubronner und Scheler. Das Haus Lit. A. 284³ in der Grünhofgasse (Stadtrath Bock) wurde im Jahr 1743 von den Erben des Bürgermeisters Raimund Krafft an die Herzoglich Württembergische Regierung zur Unterkunft der Württemb. Gefandtschaft an den Kreistagen verkauft, nachdem eingehende Unterhandlungen wegen des Ankaufs meines Wohnhauses (Lit. A. 252 in der Langenstraße), damals im Besitz der Familie von Katzbeck, aus mir unbekannten Gründen sich zerfchlagen hatten. Die Herzogliche Regierung hatte sich aber dabei eines Ulmer Bürgers, als fogen. Trägers, zu bedienen, da kein auswärts Begüterter zu jener Zeit hier bürgerlich werden und demgemäß auch in offizieller Weise kein Haus besitzen konnte, ganz entgegen der frühern Praxis, nach welcher eine ganze Reihe weltlicher Herren und Prälaten das Bürgerrecht hier befaß. Betraf doch der erste Eintrag der Ulmischen Bürgerbücher von 1387 den Truchseß Hans v. Waldburg und seine eheliche Hausfrau Katharina, Gräfin zu Zeil, welche gegen jährliche fl. 300. — und die Verpflichtung, mit zwei „erbaren wohlerzeugten Spiesen“ gewärtig zu sein, auf 10 Jahre mit allen Schlöffern, Burgen, Gerichten, Leuten und Gütern in das Bürgerrecht der Stadt aufgenommen wurden.

Der Eintritt des Truchseß Johann in das Ulmische Bürgerrecht hatte ohne Zweifel auch seinen Beitritt zum Städtebund zur Folge und erhält dadurch ein politisches Interesse.

Auch das abgelegene Haus Lit. A. 98 in der Mohrengasse war, wie bereits an anderm Ort erwähnt, im Jahr 1386 im Mitbesitz eines Geschlechters, des zu jener Zeit von hier abwesenden und uns aus dem rothen Buch bekannten Hans von Hall, welcher wegen seines anstößigen Verhältnisses zu seines ehelichen Weibes Schwester und dessen Folgen der Stadt verwiesen war „und darein nimmermehr soll kommen, wo er aber innerhalb des Zehenten ergriffen würde, so soll er ein überfetter (überfagter, überwiesener) Mann sein. Das geschah des nächsten guten Tags vor St. Katharinentag anno 1380.“

Sechs Jahre später wird Hans von Hall noch als von hier abwesend erwähnt, das Gesetz scheint aber in der Folge gemildert worden zu sein und ist im rothen Buch durchstrichen.

1386 Freitag nach Kreuzerfinden verkauft Jakob von Hall, für sich und seinen abwesenden Bruder Hans, an Hans Mörlin, Bürger zu Ulm, ihr Steinhaus hier zu Ulm bei St. Josen Kapell mit aller Zugehörd, stoßend an Conrad Bessiers Stadel, um 400 Gulden rheinisch in Gold. Die St. Josen Kapelle ist das gegenüber gelegene Haus Lit. A. 101 (Apotheker Dr. Leube). Sie wurde 1354 durch Luitprand von Hall gestiftet und nach Sebastian Fischer im Jahr 1535 abgebrochen.

Stättlicher und besser gelegen präsentirt sich das angrenzende Haus Lit. A. 148 auf dem Weinhof, das Reichsstadt Ulmische Steuerhaus, spätere Oberamtsgericht, Realanstalt und heute Volksschule, über dessen frühere Inhaber gleichfalls einige geschichtliche Notizen vorliegen. Sein im Jahr 1386 dokumentirter Besitzer war der Geschlechter,

Stadthauptmann und Grundsteinleger des Münsters, Konrad Besserer, der 1388 am 23. August bei Döffingen erschlagen wurde und dessen Witwe Katharina, eine geborne Ehinger, das Haus im Jahr 1389 unter der Stadt Ulm Gerichtsfiegel an Peter Knoll von Naw, Bürger zu Ulm, verkaufte. Dessen Witwe Anna und Sohn Hans Knoll verschreiben sich 1398 Montag vor St. Bartholome gegen Stadt Ulm in einer bedeutamen Urphede und geloben, sich nimmer mehr zu rächen wegen der Sach, darum bemeldeter Peter Knoll vom Leben zum Tod gerichtet worden und sein Gut einem erfamen Rath verfallen gewesen, das letzterer aber seinem Weib und Kind habe ausfolgen lassen mit dem Anhang, ihr Recht bei der Stadt und deren Richtern zu nehmen, acht Meilen zum mindesten von der Stadt zu ziehen und zwar in eine Reichsstadt, nicht aber in Herren- oder andere Städte, und haben Anna Knollin und ihr Sohn Hans Knoll, der sich auch gegen die Stadt vergangen, hierauf geschworen, aller Privilegien sich verziehen und zum Pfand gesetzt ihr Gefäß zu Ulm auf dem Hof, von Konrad Besserers Erben erkaufte, und dazu all ihr Gut zu Naw und 800 Gulden rheinisch baar, die sie einem erbaren Rath eingeantwortet und die verfallen sein sollen im Fall des Zuwiderhandelns gegen ihr Versprechen. Siegler Hans Knoll, der mit Anna Knollin dazu erbeten den edeln und wohlgebornen Grafen Konrad von Werdenberg und die Festen und Erbaren Wölflin von Stain zu Klingenstein und Hans von Stain (Urk.- und Vertr. Bücher 1345 f).

Die Familie Knoll zog nach Eßlingen, und noch im Jahr 1402 Mittwoch vor Sonnenwende verschreibt sich Mathis Knoll, als er zu seinen Tagen gekommen, allermaßen wie hieroben seine Mutter und ihr Sohn Hans Knoll, unter seinem und dem Siegel der erbaren und weisen Männer Hermann Krauß und Werner Märterlen, zwei Richter und Bürger zu Eßlingen. Im Jahr 1414 dagegen, wo die Familie von dem auf ihr lastenden Banne befreit erscheint, verkauft genannter Mathis Knoll, Bürger zu Eßlingen, sein Gefäß zu Ulm auf dem Hof an Frau Adelheid, Georg Braunwarths Witwe.

Kaufpreise des Hauses Lit. A. 148:

1389. fl. 750 gut Ungarisch und Böhmisches

1414. fl. 650 Rheinisch

1437. fl. 1050 „

um welchen Preis die Stadt das genannte Haus erkaufte und zu ihrem Steuerhaus bestimmte.

In Fortsetzung meiner Beschreibung dieser Häuserreihe gedenke ich noch des Hauses Lit. A. 147 (Krippe) als der bescheidenen Wohnung des Geschlechters Ulrich Besserer im Jahr 1437, welches die Stadt im Jahr 1483 zur Wohnung für den damaligen Steuereschreiber erkaufte, und des Hauses Lit. A. 150 (Kaufmann Levinger), im Jahr 1386 Eigenthum des Peter Luipold, Bürger und Richter zu Ulm, dessen Familie zu jener Zeit hier blühte. Er erkaufte im Jahr 1400 von obengenanntem Ulrich Lang, seinem Verwandten, dessen Hof zu Osterstetten als ein Werdenberg'sches Lehen. Seine erste Frau war eine geborne Lang, die zweite eine von Holzheim (Lem. hos. S. 66). Liepurga, Peter Leupolds Tochter, war 1388 Sammlungsfrau. Auch Peter Leupold betrieb kaufmännische Geschäfte. Bei der schiedsgerichtlichen Auseinandersetzung von 1386 November 20 zwischen Herzog Stephan von Baiern und den Reichsstädten wurden Entschädigungsansprüche geltend gemacht durch den Vertreter der Stadt Ulm, Chunrat Besserer, im Namen der Ulmer Bürger Hans Stöcklein und Peter Lewpolt wegen Wegnahme von Salz und Eisen zu Hochstetten während des Kriegs, welche Ansprüche auf einem Tag zu Schwäbisch Werd (Donauwörth) in der Güte beglichen werden sollten (Urkundenbuch der Stadt Augsburg Nr. 745).

Die Ulmer Luipold, Lupold, Leipold, Leupold, führten einen von drei Hämmern begleiteten Sparren im Wappen, welch letztere Figur sich nach Siebmacher in dem Wappen der österreichischen Familie von Leopold wiederholt. Im Jahr 1690 vermacht Frau Magdalena Stammerin, in dritter Ehe verehelicht mit Kaspar Friedrich von Leupold, k. k. Rath und Obristwachtmeister, 4000 Gulden zu milden Zwecken, und gründete damit die von Leupold-Stammer'sche Stiftung (von Wolbach, Ulm. Familienstiftungen S. 102).

Beiträge zur Geschichte von Geislingen und Umgegend.

Von A. Klemm, Diakonus in Geislingen.

III. Ein Gang durch die Reihen der früheren Bewohner von Geislingen.

Vortrag im Gewerbeverein Geislingen am 23. Februar 1882.

(Fortsetzung.)

D.

Damit hätten wir das, was über die Gewerbe und Handwerke der älteren Zeit zu sagen war¹⁾, erledigt, und wollen das, was in der späteren hervorzuheben wäre, mit dem Ueberblick über die bedeutenderen Namen und Männer von Geislingen überhaupt verbinden, dem wir uns nunmehr zuwenden.

Des ersten Namens, des einzigen bedeutenderen aus dem 13. Jahrhundert, des Ammanns und Bürgers Albertus Kuchalber, haben wir bereits gedacht.

Aus dem 14. Jahrhundert ist, gleichzeitig mit dem ersten Schulmeister (Berehtold Schwarz f. o.) der erste Kirchherr oder Pfarrer, der in Geislingen selbst, nicht mehr in Rorgensteig, seinen Sitz hatte, zu nennen, zugleich, so viel ich finden konnte, der erste und einzige Dekan des Kapitels Geislingen vor der Reformation, der in der Stadt Geislingen residirte. Es ist auch ein geborner Geislinger, Johans Zänlin, der Anfänger einer neuen Aera außerdem darin, daß die ihm folgenden Pfarrer fast ausnahmslos bürgerlichen Ursprungs waren. Er wird als einfacher Kirchherr 1394 genannt, als Dekan zugleich von 1399 bis 1412.

Von bürgerlichen Familien ist gegen die 2. Hälfte des Jahrhunderts hin besonders hervorragend die der Klotzer (Clotzer). Einer Messe Contzen des Clotzers wird 1354 gedacht, Cunrat Clotzer selbst 1362 genannt. Daneben Vigilien für Aulbrecht Klotzer und seine Frau Hedwig, für Heinrich Klotzer, seine Frau Claur und Adelheit, für Aulbrecht Schatzmann (1362) und seine Frau Gertrud Klotzerin. Eine Adelheit oder Ellin Klotzerin ist 1399 eines Gütler Witwe. Ein Heinrich Clotzer (ob der oben genannte?) hatte in die alte Pfarrkirche zu Rorgensteig eine Messe auf den Altar der h. Maria Magdalena und Katharina gestiftet, eine Stiftung, die dann nach Verlußt des Stiftungsbriefs 1408 Hainricus Klotzer de Gingen erneuerte. Die Familie verlor sich dann, wie wir eben hier sehen, nach auswärts, auch ein Hans ist 1426 nach Göppingen gezogen. Der Maler Calixtus 1467 scheint mit seinem Vorfahr Walther Klotzer ihr letzter hiesiger Ausläufer. Nehmen wir aber den religiösen Sinn, der sichtlich in ihr lebte und der auch durch eine, wahrscheinlich um 1400 fallende Stiftung der Frühmeßfründe zu Unterböhringen seitens des Kirchherrn Johannes Klotzer dort weiter begründet ist, mit in Anschlag, so wird es nicht mehr zu gewagt sein, wenn ich annehme, der Abt Johannes Klotzer 1356–82, so nach Georgii, oder nach andern Heinrich Klotzer (1356–87) in Kloster Blaubeuren sei ein geborener Geislinger gewesen.

Im 15. Jahrhundert wollen wir zunächst uns wieder des Vogtes Hans Vetzer erinnern, als des ausdrücklich bezeugten Stifters der Sebastiansbruderschaft.

Aus der 2. Hälfte und dem Ende des 15. Jahrhunderts ist hervorzuheben, wie sich auch in unserem Geislingen die Einflüsse der neu aufgekommenen humanistischen Richtung verrathen. Nicht nur sind jetzt die Pfarrer hier fast alle Magister oder Doktoren. So Ludwig Schleicher 1466–76, Meister der freien Künste und der göttlichen Schrift Doktor (1472). Er war ein geborener Ulmer, vorher Professor und Dr. theol. in Wien, 1459 Rektor am Archigymnasium in Ulm gewesen, wo er dann auch wieder am 22. Dez. 1478 als Pfarrer am Münster starb und ein

¹⁾ Nachtrag zu S. 124: 3 oberste Mühlen sind gleichfalls 1295 genannt als um den Anfang des Flusses Rore, nahe dem Abstieg vom Berg bei Rorigensteig gelegen.